

Aufzug der gemeinen Dämonen

Es begann eigentlich bei der Party, die ein Freund von Christian spontan für sein drittes Kind gab, einen kleinen Emil, sieben Pfund. Mal abgesehen davon, dass es natürlich immer schon viel früher beginnt, wenn man seinen Partner betrügt, aber irgendwo müssen wir ja anfangen. Und damals, am Abend dieser Party, spürte ich »es« zum ersten Mal.

Christian hatte mich abgeholt. An einem schwülen Augustabend etwa anderthalb Jahre vor meinem kleinen Eisunfall. Als ich ihm temperaturadäquat in Unterwäsche öffnete, hatte mein Schatz gleich einen Ständer. Dabei war es ein ganz unschuldiges gepunktetes Wäscheset, an jedem Strand hatten Menschen weniger an. Obwohl wir seit einem Jahr ein Paar waren, war er noch sehr leicht erregbar.

Ich hatte mir gerade die Haare hochgesteckt und mich geschminkt und wollte nicht noch allzu viel Geknutsche und Rumgewälze, davon ginge ja alles wieder kaputt. Aber um meinem Schatz entgegenzukommen, war ich so nett gewesen, ihn oral zu stimulieren. Und dabei war das Malheur dann passiert, Christian hatte mir ins Auge ejakuliert. Sehr druckvoll und aus nächster Nähe. (Wäre es aus der Ferne gewesen, hätten wir wenigstens damit auftreten können. The Flying Spermato oder so.) Jedenfalls, Frisur und Make-up waren im Eimer. Wie man's macht...

Während ich daraufhin noch mal im Bad verschwunden war (»Drei Minuten, nur flink duschen und Wimpern neu tuschen!«), saß Christian im Wohnzimmer, sah eine Kochsendung und wartete. Seit einer halben Stunde sicher schon. Aber er wagte natürlich nicht, mich anzutreiben. »Gnocchi werde ich uns auch mal machen!«, rief er stattdessen. Der

Mann mit dem schlechten Gewissen wollte Nudeln kochen. Spermien, Kalorien, womit wollte er mich denn noch bombardieren? Inzwischen hatte ich geduscht, aber mein Auge tränkte nur noch schlimmer. An tuschen war nicht zu denken, und ohne getuschte Wimpern fühlte ich mich wie andere Menschen ohne Hose. Nicht gut. Meine Laune befand sich im rasanten Sturzflug, ich bekam sogar Nasenbluten davon, auch das noch. Ich saß auf dem Rand der Wanne, den Kopf im Nacken, und wartete darauf, dass das Nasenbluten stoppte und die Sehkraft wiederkäme. Und alles wegen seiner *Scheißspermatos!* Ich war wütend.

Ja, ich weiß, das liest sich komisch, aber wissen Sie, damals war es das gar nicht so besonders. Plötzlich tränkte auch das andere Auge, ich musste heulen und wusste selbst nicht, worüber. Im Grunde konnte ich doch stolz sein, dass ich als Dame reiferen Alters noch so ein Feuer entfachte (ich war fast vierzig). Bei einem bildhübschen jungen Mann vor allem (Christian war immerhin sechs Jahre jünger als ich, knapp über dreißig). Aber im Grunde mochte ich so viel Feuer gar nicht. Im Gesicht. Ich war vielleicht auch einfach nicht der orale Typ. Deshalb passierten mir auch immer diese Unfälle. Damals die schlimme Kieferluxation. Und nun verlor ich auch noch mein Augenlicht beim Blasen. Ich heulte noch mehr. Ich sollte aufhören damit, dachte ich und stieg noch mal unter die Dusche. Die Haare, ich musste mir unbedingt auch die Haare waschen. Dann kamen wir eben später auf diese Party. Oder noch besser: Christian sollte einfach ohne mich gehen. Ich wollte viel lieber auf der Couch sitzen und Videos gucken. Und später in einem frischen Schlafanzug in blütenweiße aprilfrische Baumwollbettwäsche kriechen. *Allein.*

»Schatz?!« Durch den Vorhang sah ich in Milchglasoptik, dass Christian sein Köpfchen durch die Badezimmertür streckte. »Was machst du denn?«

Oha.

»Ichichich... ich dusche!«

»Hast du das nicht eben schon mal?«

»Nein, ich... ich hab nur das Wasser laufen lassen, weil... weil es wieder mal so braun war, weißt du?! Das wird wirklich Zeit, dass hier die Leitungen erneuert werden.«

»Dauert's noch lange?«

»Ich spüle noch mein Auge...«

Christian kam zur Tür rein, seine Stimme wurde vom Schuldbewusstsein weicher.

»Tut's so weh, Süße?« Viel weicher. Oh nein, nicht, dass er noch auf Ideen kam.

»Nein, Schatz, geht schon«, sagte ich energisch. »Ich bin in drei Minuten fertig. Suchst du bitte schon mal die Augenklappe?«

Durch den Vorhang erkannte ich, dass Christian jetzt vor der Toilettenschüssel stand und urinierte.

»Süße, bist du ganz sicher, dass du nicht ein *bisschen* übertriebst?«, fragte er dabei mit einem Grinsen in der Stimme. Hoffentlich zielte er diesmal besser.

Ich versuchte ebenfalls, vergnügt zu klingen. »Ich übertreibe nie. Aber es ist schon okay, endlich habe ich auch mal eine lustige Partygeschichte. Jeder wird fragen, warum ich die Augenklappe trage!«

Schemenhaft konnte ich erkennen, dass Christian sich im Allibert beim Lachen zusah.

»Schatz, machst du bitte die Tür zu, es zieht, der Vorhang klebt an meinem Hintern!?«

Christian lachte wieder, drückte die Spülung und verließ mein Badezimmer. Ich hielt den Brausekopf über mich und schloss die Augen. Heißes Wasser, mein Liebstes auf der Welt... Plötzlich spürte ich eine Berührung an meiner Hinterseite, es war mein Schatz, der mir durch den Vorhang noch einen Kuss auf den Allerwertesten drückte, bevor er endlich abschwirrte. »Drei Minuten, Süße!« Jetzt musste auch ich lachen. Das mochte ich so an ihm, unter anderem. Dieses Unkomplizierte, seine gute Laune immer. Es war nur die Party, die mich selbst so schrecklich übellaunig machte.

Scheißparty.

Es würden wieder nur Freunde und Kollegen von Christian dort sein. Menschen vorwiegend aus sozialen oder medizinischen Berufen, auch viele Musiktherapeuten, wie mein Schatz selbst einer war. Die meisten arbeiteten wie er mit Kindern. Und fast alle hatten auch welche, sogar möglichst viele. Der kleine Emil, dessen Ankunft begossen werden sollte, hatte auch schon drei Geschwister. Deshalb waren die Menschen auf diesen Partys auch alle so verantwortungsbewusst und sozial engagiert. Sie wollten ihren zahlreichen Kindern eine bessere Welt hinterlassen. Sie errechneten von allem die CO₂-Bilanzen und brachten die kleinen Racker in überdachten Fahrradanhängern, die exakt so breit waren, wie der Radweg, zum Waldorf-Kindergarten. Nur bei Regen nahmen sie den Volvo.

Während ich mich abtrocknete, öffnete ich die Badezimmertür, damit sich der Dunst verziehen konnte.

»Wird Hannah heute Abend auch da sein?«, rief ich Christian zu, als ich rüber ins Schlafzimmer tappte, um mich anzuziehen. Gut, dass ich vorhin das Kleid noch nicht anhatte, sonst hätte Christians Killersperma es bestimmt runiiert.

(Andererseits wäre es *mit* Kleid vielleicht nicht zum Killer-sperma-Ausbruch gekommen).

»Was? Wer? Hannah?« Christian stellte sich dumm.

Hannah war Christians älteste und beste Freundin. Die Affäre, die sie vor vielen Jahren hatten, beendete Hannahs erste Ehe, aber inzwischen war sie wieder verheiratet und wollte es anscheinend bleiben. Zwischen ihnen lief wohl nichts mehr.

Hannah war außerdem fast zwanzig Jahre älter als Christian und schon Oma. Neulich hatte sie eine Party geschmissen, zu Ehren ihres zweiten Enkelkinds. Christian und ich waren auch da gewesen, es gab ein super Bio-Büfett, Hannah war eine tolle Gastgeberin. Irgendwann hatte sie spontan eine kleine Rede gehalten. Sie hatte einfach mit einem Löffelchen an ihr Glas geschlagen und dann gesagt, wie glücklich sie sei, den Abend im Kreis von Menschen zu verbringen, die wie sie den Wunsch hätten, Spuren der Liebe zu hinterlassen auf diesem Planeten. Ich hatte mir währenddessen ein Bio-Hackbällchen genommen. Kinder seien sicher die schönsten Spuren, aber es gäbe natürlich auch andere. Dann hatte sie plötzlich auf mich gedeutet. Genau in dem Moment, als ich mir den Klops in den Mund schob. Sie freue sich besonders, dass auch eine Autorin von Liebesromanen anwesend sei, hatte sie gestrahlt. »Sogar mit einem Kuscheltier vorne drauf!« Ich hatte den Mund voller Hack, sonst hätte ich Curds Ehre verteidigt. »Vielleicht schreibt sie bald ja ein Kinderbuch!« Ich fühlte mich irgendwie unwohl mit Christians Leuten. Die Frisur täuscht, mir bleiben noch ein paar fruchtbare Jahre, hätte ich ihnen am liebsten zugerufen. Nur mit der Ruhe, Leute. Vor allem fühlte ich mich unwohl mit Hannah.

»Wieso? Was ist mit Hannah?«, rief Christian aus dem

Wohnzimmer, er wusste, dass ich sie fürchtete, *The Godhannah* nannte ich sie auch.

Abgesehen davon, dass Hannah Christians älteste und beste Freundin und seine Exgeliebte war, war sie auch noch seine Chefin. Sie leitete das Institut für Musiktherapie, an dem Christian arbeitete. Erst hatte er seine Ausbildung dort gemacht, und danach hatte sie ihn weiter beschäftigt, freiberuflich, aber das änderte sich vielleicht bald. Hannah hatte Christian eine Festanstellung in Aussicht gestellt, schon vor etwa einem halben Jahr. Noch prüfte sie wohl die Eignung, nicht seine, sondern *meine* als Lebensgefährtin ihres Schützlings. Wenn sie Christian tatsächlich feststellen würde, gäbe *The Godhannah* damit grünes Licht zum Babymachen. So war das nämlich.

»Hannah kommt auch!«, rief Christian jetzt.

Fein. Ich war inzwischen im Schlafzimmer. Ich hatte mich angezogen und betrachtete mein Spiegelbild. Lchen in Rosa. Na bitte, zu Rosa wirkten meine ungetuschten Schweinewimpern fast passend, irgendwie... *konzeptionell*. Ein bisschen rosa Lipgloss vielleicht noch, und gut. Wer sah mich schon...

»Christian, bist du endlich fertig?«, rief ich. »Ich *hasse* es, zu spät zu kommen!«

Ich hörte Christian lachen. Der Fernseher verstummte.

»Dein 119 kommt wahrscheinlich auch«, rief er jetzt. Was für ein unraffiniertes Retourkütschchen, Männer! Irgendwie war ich plötzlich doch nicht zufrieden mit meinem Aufzug. Rosa, wer hatte mich nur zu einem *rosa* Kleid überredet? Zusammen mit dem neuen Kupfertön als Haarfarbe sah ich aus wie eine besonders preisgünstige Prostituierte. Dabei hatte ich aussehen wollen wie Susan Sarandon, die hatte auch ei-

nen Jüngeren. Das war fein in die Hose gegangen. Hektisch schlüpfte ich aus dem neuen rosa Kleid in das blasstürkise.

»Ach scheiße...«, flüsterte ich. Das türkise war noch schlimmer. Es lag nicht am Kleid, es lag am Gesicht, aber das konnte ich so schnell nicht ändern. Verdammt, ich wollte nicht zu der Party. Schon wieder schossen mir Tränen der Wut in die Augen. In dem Moment guckte Christian grinsend um die Ecke.

»Poeh, mein Auge trânt immer noch!«, versuchte ich zu retten. »Schatz, was hast du denn gegessen, Weintrauben?« Mein Witz überforderte Schatz – der war wohl auch ein bisschen über Bande (Weintrauben => Weinen / vom Magen via Sperma ins Auge). Aber Christian hatte eine wichtigere Form von Intelligenz, *intuitiv* spürte er, dass es mir nicht gutging und was mir fehlte. Er nahm mein Gesicht in seine großen Hände und begutachtete den Schaden. »Es tut mir so leid, Süße.« Er küsste mein schlimmes Auge. »Das andere ist aber auch ein bisschen rot, hm?« Er küsste auch noch das andere Auge. Zärtlich strich er mir eine Strähne hinters Ohr. »Alles in Ordnung, Kleines?«

»Müssen wir zu dieser Party, Schatz?« Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass es besser wäre, zu Hause zu bleiben.

Christian drehte mich sanft zum Spiegel. Dann schlang er von hinten seine Arme um mich und legte seinen Kopf in meine Nackenmulde.

»Guck mal, was für ein schönes Paar wir sind«, sagte er lächelnd.

»Ich bin nicht mal geschminkt«, intervenierte ich schwach.

»Du siehst toll aus. Findest du nicht, wir sollten unser Glück den anderen ruhig ein bisschen unter die Nase reiben?« Er küsste meinen Hals.

Ich sah uns an.

Zum ersten Mal seit Jahren hatte ich einen Mann, der mich liebte und wirklich wollte. Der nicht anstrengend war, mal abgesehen davon, dass er mich sexuell stark forderte. Aber das würde sich sicher legen, es legte sich doch immer irgendwann. Ansonsten war diese Beziehung die reinste Wohltat und Christian das Beste, was mir je passiert war. Ich war immer wieder fassungslos, dass dieser wunderschöne, freundliche junge Mann mich liebte. Dass er sich Kinder mit mir wünschte. Dass er ein Haus für uns bauen wollte mit einer Schaukel im Garten und einer Klappe in der Tür für die Miezekatze. Und einer Veranda, auf der wir an Sommerabenden wie diesem mit Eistee sitzen und uns fragen würden, ob in der Nacht noch ein Gewitter käme. Den Tomaten im Garten täte es gut...

»Na, dann wollen wir mal, hm?«, sagte ich und zwinkerte Christian im Spiegel aufmunternd zu. Uns.

Wir brachen auf.

»Ich hin, du zurück?«, fragte er, als wir am Auto waren, meinem treuen kleinen schwarzen Mini. »Das klingt fair«, lachte ich. Ich hatte wirklich nichts dagegen. So konnte Christian auf der Party was trinken. Und ich konnte mich auf der Hinfahrt doch noch fein schminken.

Als wir dann endlich auf der Party eintrafen, war es schon fast zehn Uhr nachts, und endlich, endlich, endlich kühlte es ab.

Noch am Nachmittag war es über 30 Grad warm gewesen, und tatsächlich zog endlich das Gewitter auf, auf das wir alle warteten. Dicke Regenwolken schoben sich vor den teller-runden Mond – mir fiel auf, dass wir Vollmond hatten. Bei

Vollmond war ich der Legende nach als Kind durchs Haus getappt und wollte telefonisch Friseurtermine machen. Ich überlegte gerade, ob die Geschichte lustig genug wäre, um sie in der kleinen Runde zu erzählen, in der wir seit unserer Ankunft standen. Zumindest könnte Christian dann nicht wieder behaupten, ich würde nie was zu seinen Freunden sagen. In der nächsten Gesprächslücke räusperte ich mich und setzte an: »Ähm, ich...« In dem Moment blähte der einsetzende Wind Christians Hemd auf, so dass es eine Sekunde so aussah, als sei mein Schatz neben mir im zwölften Monat. Und einer der Umstehenden grölte aus voller Brust: »Na, dann hat es bei euch ja auch endlich geklappt!« HAR-HAR! Er klopfte mir anerkennend auf die Schulter, ein lustiger Mann. Und so betrunken. Christian beachtete ihn gar nicht, weil er im selben Moment etwas weiter einen Freund erspähte, den er begrüßen wollte. Und plötzlich stand ich alleine mit dem Suffkopp. Vertraulich legte er den Arm um mich. »Wann ist es denn so weit, meine Liebe?« Er war so voll, dass er seinen eigenen Witz nach zwei Sekunden nicht mehr erkannte und für einen Fakt hielt. »Ich hoffe, ich habe nichts ausgeplaudert, was noch niemand wissen sollte«, sagte er mit gedämpfter Stimme. Leider bemerkte ich, dass umso mehr Gäste zu uns rübersahen, je leiser er sprach. »Wissen Sie schon, ob Sie ein Junge oder Mädchen sind?« Der Wind trug die Worte Junge oder Mädchen in die lampionengeschmückte Sommernacht. Die Party entwickelte sich...

Ein paarmal versuchte ich, die Sache richtigzustellen. Aber ich kann Menschen doch so schlecht zurückweisen, und wie das immer so ist: Ich wurde umarmt. Jemand krabbelte meinen Bauchnabel, hihi. Alle waren plötzlich so nett zu mir. Ich brachte es nicht über mich, sie zu enttäuschen.

Hilfesuchend sah ich mich nach Christian um, er konnte das ja auch mal richtigstellen, er war schließlich der Vater. Aber Christian war verschollen. Ich musste das ganz allein in Ordnung bringen, ich armes Schwein, herrje... Ich räusperte mich: »Also, ich... ich wollte...« Ich spürte, ich bekam einen hochroten Kopf. Dann fühlte ich plötzlich Hannahs pseudo-milden Blick auf mir, und da konnte ich der Versuchung einen Moment lang nicht widerstehen, ich lächelte einfach glücklich. (Ich Mama, du Oma, höm.) Ja nun, ich war auch nur eine Frau! Schon kam sie an und sagte würdevoll wie Fürstin Gracia Patricia, sie freue sich ja so für uns. Sie wüsste doch, wie sehnlich Christian sich Kinder wünsche, er würde ein *wunderbarer* Vater.

»Und mit der Festanstellung, das wird schon klappen, meine Liebe...«

Meine Liebe.

Ehe ich mich versah, schlug Hannah mit ihrem Löffelchen woran. Oh nee, das ging jetzt aber zu weit! Sie wollte doch nicht... Sie würde doch nicht etwa... Ich sah, wie sie mit feucht glänzenden Augen feierlich in die Runde blickte. Doch, sie würde. Plötzlich verlor ich den Ton, Bild hatte ich noch, ich sah, wie sich Hannahs Mund bewegte, aber ich hörte nichts mehr, nur das Rauschen des Bluts, das mir vor Scham in den Kopf schoss, in die Ohren zuerst. Ohneohneeohnee. Ich ging eigentlich davon aus, dass ich gleich ohnmächtig würde. Genau *so* fühlte ich mich immer, bevor ich aus den Latschen kippte, ab und zu passierte mir das. Gleich käme bestimmt noch dieses eigenartige Ziehen in der Blase (als wenn man nach langem Einhalten loslässt und in die Hose pinkelt). Guck, da war es schon! Alle Mann in Deckung, Lchen im Anflug... Doch statt ohnmächtig zu

werden, hörte ich plötzlich jemanden kreischen: VERDAMMTESCHEISSE ICHBINNICHTSCHWANGER. Nun mal nicht so hysterisch. ICHWILLKEINEKINDER. Ich hörte mich.

Wäre das also geklärt. Hannah disponierte kurzerhand um und verkündete, dass noch Würstchen da seien.

Die Party ging weiter. Christian war plötzlich wieder aufgetaucht und wich nun nicht mehr von meiner Seite. In seinen Augen sah ich die Beunruhigung. Die spontane Änderung unserer Familienplanung beschäftigte ihn natürlich, mir ging es nicht anders. Warum hatte ich das gesagt, warum hatte ich gesagt, dass ich keine Kinder wollte?! Gekreischt!

»Sie haben alle an meinem Bauch rumgetätschelt«, raunte ich Christian mit gespielter Empörung zu. Das war nicht der Punkt.

»Und da musste meine Süße ihnen mit dem Arsch ins Gesicht springen?«

»Richtig.« Jetzt war es doch der Punkt.

Damit gab mein Schatz sich zufrieden. Lachend strubbelte er mir durch die Haare. Ich selbst war immer noch tief beunruhigt, was brach da aus mir hervor? Warum war ich neuerdings immer so schnell auf der Palme? Und so nah am Wasser? Ratlos sah ich zum Mond. *Er* war dran schuld, bestimmt.

Mich fröstelte ein wenig, es kühlte immer mehr ab. Wie die Fliegen zogen sich auch die Menschen vorm Gewitter ins Haus zurück. Der Wind wehte jetzt stärker und in Böen, immer öfter hört man es irgendwo scheppern. Servietten flogen durch die Luft. Ich überließ Christian seiner Freundin Hannah, die schon eine Weile an der Kinderschaukel auf ihn lauerte – wahrscheinlich wollte sie ihm ein paar Takte zu seiner Auserwählten sagen –, und ging selbst auch ins Haus. Ich

war jetzt ganz gelöst. Es hielten mich ohnehin alle für bescheuert. Zu meiner großen Freude traf ich im Haus auf meinen lieben alten Freund 119, den Vorgänger von Christian. Wir sahen uns in letzter Zeit öfter, rein zufällig, es gab neuerdings Überschneidungen in unseren Bekanntenkreisen. 119 hatte den Absprung geschafft, er war jetzt auch einer von den Guten.

Nach zwanzig gesegneten Jahren in der Werbung hatte er das Lager gewechselt und machte jetzt Öffentlichkeitsarbeit für eine Kinderhilfsorganisation. Er verdiente fast nichts, aber er schien viel zufriedener als früher. Unzufriedener wäre auch kaum gegangen. Mit Saskia, der sympathischen Zahnärztin, die kurz bei ihm eingezogen war, hatte es allerdings nicht geklappt. Schade, eine sehr sympathische Frau. Aber wenigstens hatte Saskia ihm die Zähne toll gemacht. Er sah super aus, ein Lächeln wie ein Schlagersänger, mit dem er mich nun einlud, neben ihm auf der Couch des Hauses Platz zu nehmen.